

Liebe Montagmorgen-Andacht-Gemeinde,

wir sind im letzten Drittel der Passionszeit.

Es ist die Zeit der Vorbereitung

auf das Sterben Jesu am Karfreitag

und auf die Freude über die Auferstehung Christi am Ostersonntagmorgen.

Innehalten, Bedenken, Achtsamwerden und Verzicht prägen die Passionszeit.

Vorige Woche habe ich eine Tafel Schokolade geschenkt bekommen.

Huch,

Schokolade – mitten in der Passionszeit?

Sowenig wie der Hinduismus beispielsweise hat auch das Christentum niemals verbindliche Fastenregeln für Süßigkeiten aufgestellt.

Als Südamerika, das Land der *Schokolatl*, entdeckt wurde, haben dort spanische Nonnen, um die verschärften Fastengebote des Konzils von Trient zu umgehen,

aus einem ungenießbaren Getränk –

Schokolatl –

das heißt auf Deutsch „bitteres Wasser“,

unsere heutige Schokolade entwickelt.

Der Herr möge die Schwestern segnen.

Und Papst Pius V hatte sogar ausdrücklich entschieden:

„non frangit ieiunium“ – es bricht keinerlei Fastengebote.

Wenn nun aber eine solch strenge Zeit wie die Gegenreformation nichts gegen Schokolade einzuwenden hatte, wie hätten da wir heute oder aber auch die Menschen des Mittelalters Gewissensbisse empfinden sollen?

Nun muss man wissen, dass im Mittelalter so etwa alle 2 bis 3 Jahrzehnte irgendeine Epidemie aus-

und infolgedessen regelmäßig die klösterliche Disziplin zusammenbrach.

Es dauerte dann immer eine gewisse Zeit, bis die elementare Ordnung wiederhergestellt wurde.

Doch zurück in die Neue Welt, genauer gesagt, zurück nach Mexiko.

Zunächst berichtete Fra Girolamo di San Vincenzo dem Heiligen Vater in Rom,

dass aus den mandelförmigen Bohnen des Baumes *Cacahaquahuitl*,

Cacahatl, die Frucht und aus der Frucht wiederum *Xocolatl*, das Getränk gewonnen wurde,

welches so scheußlich bitter und fett war, dass es den spanischen Kriegern bei der Eroberung Mexikos auf der Stelle den Magen umdrehte.

Wahrscheinlich hätten die spanischen Plünderer nebst allem anderen auch den letzten *Cacahaquahuitl* – Baum umgehauen, wäre nicht im Tross des wüsten Heeres eine Sorte Leute mitmarschiert, die etwas von Essen und Trinken verstanden;

nämlich die Nonnen und Mönche.

1545 hatte das Konzil von Trient begonnen,

im Schlepptau die strengere Einhaltung der Fastengebote in den Klöstern.

Meine Oma hat infolge ihrer Kriegserfahrungen oft behauptet, Not mache erfinderisch.

Das stimmt.

Es waren die Nonnen des Klosters Unserer Lieben Frau von Guanaco, die zuerst die geniale Idee hatten, das Fett vom flüssigen Kakaobrei abzuschöpfen und ihm gleichzeitig so viel Vanille und Zucker beizugeben, dass sie das „grässliche“ Getränk *Schokolatl* für den christlichen Geschmack in jene fabelhafte Leckerei verwandelten, die wir heute Schokolade nennen.

Auch hatten sie wohl als Erste den Einfall, das Getränk nicht kalt zu servieren, sondern heiß. Wenig später gelang es geistlichen Küchenmeistern in Guatemala, Schokolade als feste Speise in Tafelform zu konservieren.

Ab da gab es kein Halten mehr.

An allen Fasten- und Bußtagen fanden in den Klöstern Südamerikas wahre Schokoladenfastenorgien statt.

Das Wunderbare an der Sache war nämlich, dass dabei die strengen Fastengebote des Konzils von Trient streng eingehalten wurden.

Nur allzu schnell wurde auch das christliche Volk auf die Fastenschlemmereien in den Klöstern aufmerksam.

Die frommen Damen der gehobenen Gesellschaft schritten nun am Schluss der Messe nicht mehr zur Kommunionbank, sondern ließen sich eine Tasse Schokolade servieren.

Jetzt naht der historische Augenblick:

Fra Girolamo di Vincenzo hatte Papst Pius V wohlweislich ein ganzes Kistchen allerfeinster Schokolade aus Amerika mitgebracht.

Ob seine Heiligkeit nicht ein Tässchen kosten wolle?

Ein feierlicher Augenblick,

zum ersten Mal in der Glaubensgeschichte wird ein dogmatisches Problem empirisch gelöst: Der Inquisitor riecht. Der Inquisitor schnuppert. Dann nimmt er einen beherzten Schluck.

Im selben Moment verzieht sich sein Gesicht zur Grimasse.

Papst Pius V schüttelt sich vor Ekel und spricht die historischen Worte:

„*Potus iste non frangit ieiunium.*“

Zu Deutsch: Das Getrunzene – also die Schokolade – bricht die Fasten nicht.

Im Gegenteil, meint Pius,

ein so scheußliches Getränk könne er der Christenheit geradezu als Bußgetränk empfehlen.

Warum ich euch das erzähle?

Nicht, dass ihr zukünftig mit jedem Riegel Schokolade gleich die ganze Kirchengeschichte verschluckt.

Nein.

Aber es gibt auch in der Religion so etwas wie Bildung.

Sogar dann, wenn sie in Form einer Tafel Schokolade daherkommt.

Ernste Zeiten bedürfen der Heiterkeit.

Hans Dieter Hüsck betete einst dichtend:

*Ich bin vergnügt, erlöst, befreit.
Gott nahm in seine Hände meine Zeit,
mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen,
mein Triumphieren und Verzagen,
das Elend und die Zärtlichkeit.*

*Was macht, dass ich so furchtlos bin
an vielen dunklen Tagen?*

*Es kommt ein Geist in meinen Sinn,
will mich durchs Leben tragen.*

*Was macht, dass ich so unbeschwert
und mich kein Trübsinn hält?*

*Weil mich mein Gott das Lachen lehrt
Wohlüber alle Welt.*

Lasst uns beten:

Herr, unser Gott,
schenke Geduld gegen alles Ungelöste,
senke Freundlichkeit, Vertrauen
und Hoffnung in jedes Herz.

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.
Vergib uns unsere Schuld.
Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit,
in Ewigkeit. Amen.

So segne und behüte euch Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Lied:

Siehe Text der E-Mail.